

Buchbesprechungen

Umweltschutz und Umweltgestaltung — Ein Literaturbericht

Die Daten zur Umweltverschmutzung und die Notwendigkeit einer radikalen Umweltpolitik sind noch kaum in das allgemeine Bewußtsein gedrungen, und schon spricht man von einem neuen „Modethema Umweltschutz“. Wer so schnell mit diesem Problem fertig werden will, wird sicherlich noch einige Überraschungen erleben.

Wir verbrauchen bedeutend mehr Sauerstoff, als auf den Landteilen der Erde erzeugt wird. Die Ozeane, die zu 70 bis 80 vH des Sauerstoffs der Erde produzieren, sind heute schon durch die Vergiftung als Sauerstofflieferanten gefährdet. Es werden jährlich eine halbe Milliarde Festmeter Holz mehr verbraucht, als nachwachsen kann. Die Papierindustrie betreibt Raubbau in größtem Stil. Wir wissen, daß unsere vergiftete Atemluft Steine und Metallbrücken zerfrißt, aber wir haben uns noch kaum Gedanken darüber gemacht, was mit unseren Lungen geschieht, die diese Luft einatmen. Vielen gilt die Atomenergie als Ausweg aus der Energieklemme der kommenden Jahre, aber die Sicherheit im Umgang mit radioaktiven Spalt- und Schmelzprozessen ist noch nicht ausreichend. In den letzten Jahren haben sich Hunderte von kleineren Reaktorunfällen ereignet, die die Gefahr eines katastrophalen Reaktorunfalls nicht unwahrscheinlich machen. Das Bevölkerungswachstum der Erde sprengt alle Dimensionen. In den meisten Entwicklungsländern verdoppelt sich die Bevölkerungszahl in zwanzig bis dreißig Jahren. Das bedeutet, daß alle zivilisatorischen und kulturellen Einrichtungen, z. B. Wohnungen, Schulen,

Krankenhäuser, Infrastruktur usw., in zwanzig Jahren verdoppelt werden müssen. Ist das schon ein fast unmögliches Programm für entwickelte Industrienationen, um wieviel schwerwiegender stellt sich das Problem für Entwicklungsländer, wenn sie nicht allein den jetzigen — miserablen — Zustand halten wollen, sondern auch am Wohlstandsfortschritt der Welt teilnehmen wollen? Hunger ist ein brennendes ungelöstes Problem. Es wird geschätzt, daß allein in Indien jedes Jahr fünf Millionen Kinder durch Hunger sterben. Dabei ist grotesk, daß einige Wissenschaftler noch große Pläne zur Nutzung der Weltmeere für die Ernährung der Menschheit entwerfen, während andere bereits nachweisen, daß diese Meere jetzt schon verseucht sind, weil sie zum Müllabladepplatz aller Länder geworden sind. Die Auto- und die Industrieabgase verdunkeln den Himmel über uns. Das Einatmen der vergifteten Atemluft in den Innenstädten entspricht dem Giftkonsum aus 39 Zigaretten pro Tag. In Chicago wird das Sonnenlicht schon um 40 vH durch die Luftverschmutzung reduziert. Durch Raubbau an den Rohstoffen besteht ein Mangel an Platin, Zink, Blei, Silber, Quecksilber und Kobalt. Gewöhnliche Metalle werden bald nicht mehr verfügbar sein, denn der Mensch verbraucht innerhalb von hundert Jahren diejenigen Rohstoffe der Natur, die in Jahrmillionen entstanden sind.

Das sind einige Kernsätze zur katastrophalen Lage der Umwelt des Menschen. Grundlegende Informationsquelle ist zunächst das Werk der Populationsbiologen *Paul R. und Anne H. Ehrlich*: „Bevölkerungswachstum und Umweltkrise. Die Ökologie des Menschen“¹⁾. Die renommierten Wissenschaftler haben damit ein verständliches und zuverlässiges Standardwerk über das Problem der Bevölkerungsexplosion und ihrer wahrscheinlichen

katastrophalen Folgen geschrieben. Ihre Mahnung, politische und gesellschaftliche Konsequenzen zu ziehen, läßt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig.

Der Inhalt des Buches von *Gordon Rattray Taylor*: „Das Selbstmordprogramm. Zukunft oder Untergang der Menschheit“²⁾ läßt sich am besten mit den Überschriften der Kapitel 4 und 12: „Die Natur schlägt zurück“ und „Alptraum Technik“ zusammenfassen. Aufrüttelnd komprimierte Fakten über die Umweltzerstörung reihen sich aneinander, ohne daß der Autor eine Aussicht auf eine technologische Lösung des Problems offenläßt. Im Gegenteil, eher wird die industriell verwertete Technik das Umweltproblem noch vergrößern. Leider enthält sich Taylor einer tieferen gesellschaftlichen Analyse.

Eine zusammenfassende Studie zum Problem: „Umweltsch(m)utz“ bieten ebenfalls *Holger Strohm*³⁾ und *Wilfried Scharnagel*⁴⁾. Sie haben nochmals die wichtigsten Fakten zusammengetragen, die die „Konsummaschine Mensch“ an Umweltbelastung produziert. Strohm steht den Bürgerinitiativen „Rhein-Main-Aktion gegen Umweltzerstörung“ und „Rhein-Ruhr-Aktion gegen Umweltzerstörung“ nahe und hat selbst die „Aktion für Umweltverbesserung“ gegründet. Er gehört zu der Gruppe „Freunde der Erde“, die ebenfalls kürzlich in Buchform einen Appell an die Stockholmer Umweltkonferenz der UNO mit dem Titel „Nur eine Welt“⁵⁾ vorgelegt hat. Alle erwähnten Bücher sind in ihrer sachlichen Sprache und ihrer deutlichen Mahnung geeignet, die Diskussion um die Umweltprobleme mit vielfältigem Informationsstoff zu versorgen und die Dringlichkeit einer radikalen Umweltpolitik für jeden unabweisbar zu machen.

Die Ursache für die katastrophale Entwicklung sieht Strohm z. B. in der Tatsache, daß Lobbyisten, Public-Relations-Agenturen und industrielle Interessen das Ausmaß der Schäden verschleiern. „Der moderne Kapitalismus beruht auf Massenproduktion. Massenproduktion erfordert Massenkonsum, der wiederum Massen-

reklame und Massenmanipulation benötigt. Damit die Reklame aber alle Menschen erreicht, sinkt sie auf die Stufe von Massenverdummung“ (3, S. 105). So verliert schließlich auch das Individuum jede Individualität. Die Blindheit für die Ausbeutung der Natur hat also Methode und bezieht die Entfremdung des Menschen von seinem Mitmenschen und von der Natur ein. Strohm ist jedoch ein Mann der liberalen Bürgerinitiative und kein radikaler Kapitalismuskritiker, wie etwa *Gerhard Kade*⁶⁾. Strohm sieht das Grundübel der Umweltproblematik in der Überbetonung des Wachstums der Wirtschaft und in der Fetischisierung des Konsums. Angesichts der Forderung, dieses Wachstum zu stoppen, fürchtet der Bürger um seine werbebeeinflusste Scheinkompensation, und die Reichen fürchten um ihren Besitz. Deshalb geht der Prozeß weiter. Strohm appelliert in einem 25-Punkte-Programm an alle Menschen persönlich, ihre Konsumgewohnheiten umzukehren.

Daß dieses Problem jedoch nicht individuell oder durch moralische Appelle gelöst werden kann, sondern daß das Wachstum durch zentrale Eingriffe beschränkt werden muß, zeigt die Studie des *Club of Rome*: „Die Grenzen des Wachstums“⁷⁾. Diese lockere Vereinigung von Wissenschaftlern des Club of Rome hat — mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk — das berühmte Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge (USA) beauftragt, die Grenzen der Belastbarkeit unserer Welt zu erforschen. — Die Grenzen des Wachstums sind in der Tat deutlich gezogen. Die Wissenschaftler des MIT haben in einer Systemanalyse mit neunzig verschiedenen Variablen die Gesamtlage der Menschheit untersucht und mit einem Computer hochgerechnet. Das mathematische Weltmodell des MIT geht von fünf wichtigen Trends aus, die weltweite Bedeutung haben:

1. die beschleunigte Industrialisierung,
2. das rapide Bevölkerungswachstum,
3. die Ernährungslage,
4. die Ausbeutung der Rohstoffquellen und
5. die Zerstörung des Lebensraumes.

Die Schlußfolgerung aus dem Zusammenwirken dieser Faktoren lautet: Wenn nichts Entscheidendes geschieht, bricht „unsere schöne, neue Welt“ innerhalb der nächsten einhundert Jahre zusammen. Der Zusammenbruch wird sich ohne Krieg (!) vollziehen, allein auf der Grundlage der Explosion der Erdbevölkerung, für die es an Nahrung, Rohstoffen und an einer lebensfähigen Umwelt mangelt. Nicht nur Hunger ist das Problem. Auch diejenigen Menschen, die überleben (dem Rezensenten sträubt sich die Feder, solche Prognosen anzuzeigen), oder deren Kinder werden durch die Vergiftungen und durch die Veränderungen ihrer Gene unwiderruflich geschädigt sein. Selbst eine Vervielfachung der Rohstoffquellen, die Einführung von Ersatzstoffen oder die Verdoppelung der Nahrungsmittelproduktion werden die Lebenschancen der Weltbevölkerung nur um einige Jahrzehnte verlängern. Dabei wird sich außerdem die Kluft zwischen arm und reich, zwischen unterentwickelten Nationen und Industrienationen noch weiter vergrößern.

Die Wissenschaftler des MIT ziehen daraus die offensichtlich einzig mögliche Schlußfolgerung, daß das Wachstum der industriellen Produktion und das Wachstum der Bevölkerung gestoppt werden müssen. Die MIT-Studie bildet insofern einen deutlichen Gegenpol zu der liberal-kapitalistischen These, daß man gerade wegen der wachsenden Umweltprobleme das Wirtschaftswachstum und die Produktivität fördern müsse, da sich solche Probleme im Rahmen der Verteilung des zusätzlichen Wachstums besser regeln ließen. Diese Auffassung ist national wie international eine typisch konservative These zur Aufrechterhaltung des Besitzstandes der Begüterten und Privilegierten, die die bessere Verteilung des schon Erreichten verhindern wollen. Die MIT-Wissenschaftler betonen, daß es nicht nur auf technische Maßnahmen ankomme, sondern daß entscheidende soziale Strukturverbesserungen und Änderungen im Verhalten der Menschen und Völker eintreten müßten. Ein Zustand des Gleichgewichts — ohne weiteres Wachstum — könne sich nur

durch Maßnahmen auf allen genannten Gebieten erreichen lassen. Nur so könne die menschliche Gesellschaft aus der Zwangsjacke des materiellen Wohlstands befreit werden und im Rahmen einer humanen und gerechten Entwicklung überleben. Die Wissenschaftler des MIT prognostizieren nicht einen unabänderlichen Weltuntergang; sie bleiben optimistisch, denn die notwendigen Maßnahmen liegen nach ihrer Meinung im Bereich der menschlichen Fähigkeiten, wenngleich sie in ihrer Dringlichkeit und in ihrer Härte neuartig seien. Wichtig bleibt, daß sie insbesondere auf die Notwendigkeit der Änderung der politisch-sozialen Verhältnisse und der menschlichen Einstellungen hinweisen, so daß der Kampf gegen die Fehlentwicklung von der rein technischen und naturmäßigen Ebene zurückgeführt wird auf die notwendigen politischen und sozialen Maßnahmen, vor die jeder Staat für sich allein und die UNO im ganzen gestellt sind.

Gegenüber der Studie von Stroh und Taylor wird in der Untersuchung des MIT deutlich, daß diese Maßnahmen von einer zentralen Stelle gesteuert werden, rigoros und radikal sein müssen. Mit dem individualistischen Maßnahmenkatalog von Stroh ist es in der Tat nicht getan. Scharnagel meint, daß Umweltschutz „nichts für Eigenbrötler“ sei und visiert) daher konsequent nationale gesetzliche Maßnahmen (Auflagen und Verbote) an, die im internationalen Rahmen koordiniert werden müßten. Die Programmschrift „Nur eine Erde“ der „Freunde der Erde“⁵⁾ benennt hier deutlich die Schwierigkeiten einer Harmonisierung der Interessen im Rahmen der UNO zum Zwecke einer wirkungsvollen Umweltpolitik⁸⁾.

Wie wenig die Nationalökonomie mit dem Problem der Umwelt bisher fertig geworden ist, zeigt der Beitrag von *Adolf Jähr* zum St. Galler Symposium über Umweltschutz und Wirtschaftswachstum⁶⁾. Die Nationalökonomie ist die Vertreterin der Ideologie des Wirtschaftswachstums und handelte bisher nach dem Prinzip von *Keynes*: „In the long run we are all dead.“ *Keynes* hatte die Wirtschaftswis-

senschaft auf kurzfristige Forcierung der Konjunktur- und Wachstumspolitik verwiesen, ohne viele Gedanken auf das Ziel des Wirtschaftswachstums und auf die Umweltproblematik aller ökonomischen Maßnahmen zu verschwenden. Dieser unpolitische und unsoziale Ansatz der Nationalökonomie wurde von den Kritikern des Privatkapitalismus nur zu oft beklagt und rächt sich nunmehr in aller Schärfe durch die Umweltzerstörung. Die Umweltbelastung muß Rückwirkungen auf die ökonomische Analyse haben — die Ökonomie betrachtet zum Beispiel Luft und Wasser immer noch als „freie Güter“, die angeblich nichts kosten —, aber auch eine erweiterte „Umweltökonomie“ kann das Problem allein nicht lösen. Hier muß eine integrierte, interdisziplinäre und im Grunde politische „Umweltlehre“ erarbeitet werden, die die Gesellschaftswissenschaften wieder mit Ingenieur- und Planungswissenschaften vereint. Sonst wird der Umweltschutz zu einer Marketing-Aufgabe — ein Thema, das *Gysin* im gleichen Band behandelt —, die den Umweltschutz zum großen Geschäft der Werbung mit Blick auf Umsatzwachstum macht, ohne aus der Zwangsjacke eben dieses Wachstums herauszukommen und ohne grundlegende Änderungen in den Verhaltensweisen der Menschen, in der Politik und in den Gesellschaftsstrukturen zuzulassen. Es ist in der Tat wichtig, wenn sich die Hochschule St. Gallen ein weiteres Symposium zum selben Thema vorgenommen hat, wie der Herausgeber in der Einleitung ankündigt; dann aber sollte es verstärkt auf konkrete Lösungsvorschläge und Antworten eingehen.

Derjenige Leser, der schon jetzt nach einem möglichen Weg sucht, das ökonomische Wachstum in den Griff zu bekommen und in eine qualitative Richtung umzudrehen, sollte u. a. die wichtige Prognosestudie 4 von *Dieter Schröder u. a.*: „Wachstum und Gesellschaftspolitik“¹⁰⁾ zur Hand nehmen. — Gegenüber den globalen und wachstumspolitisch-ökonomischen Aspekten des Umweltschutzes wird das Problem der Umweltpolitik im nationalen Rahmen der Bundesrepublik besonders plastisch an

Hand der Studie von *Michael Lohmann*: „Natur als Ware“¹¹⁾. Lohmann hat das schwierigste Problem bundesdeutscher Umweltpolitik herausgegriffen: die Raumplanung. Sie krankt am meisten unter der Vernachlässigung. Die Gemeindekompetenzen reichen nicht aus. Die vorhandenen Kompetenzen werden durch vielfältige Interessen durchkreuzt und durch die rivalisierenden Länderzuständigkeiten nochmals zersplittert. Lohmann rückt zum Beispiel den staatlich subventionierten landwirtschaftlich-industriellen Komplex in unmittelbarer Nähe des militärisch-industriellen Komplexes. Die Ziele der durch die Lobbys beeinflussten Agrarpolitik, besonders das Agrarmarktsystem der EWG, verursachen enorme Kosten, verhindern eine Integration der Landwirtschaft in die Raumplanung, in eine grenzüberschreitende Ernährungspolitik und in eine vernünftige Investitionspolitik. Die Ausdehnung der Landwirtschaftsflächen zu „Produktionsschlachtfeldern“ steht in groteskem Gegensatz zur landwirtschaftlichen Überproduktion in der EWG. Stilllegungsprämien wirken wie höhnischer Zynismus angesichts des Hungers in der Welt. Ebenso scharf wie mit der Landwirtschaftspolitik geht Lohmann mit der Wald- und Forstwirtschaftspolitik ins Gericht. Wenn nicht mehr als bisher geschieht, wird der Naturwald, der wichtigste Regenerationsfaktor der Umwelt, zur Fichten-Holzplantage, die das ökonomische Gleichgewicht zerstört und für dessen Ausgleich nur das „Verwildern nach Plan“ in Frage kommt. Daß das „Waidwerk“ eine Form des Umweltschutzes sei, widerlegt Lohmann an schlagenden Beispielen. Industriell verwertbare Abschlußquoten seien den Jägern immer noch wichtiger als ökologisch ausgeglichene Hege und wichtiger als die Verhinderung des Kahlfraßes durch zu große Wildbestände. Die Versteinerung der Landschaft durch Ausdehnung der Städte und durch vervielfachten Straßenbau und die mangelnde Rekultivierung von Abbaustätten des Tagebergbaus sowie die ökologisch zum Teil widersinnigen Flußregulierungen, die den Wasserhaushalt schädigen, sind weitere Themen dieses Buches. Loh-

mann glossiert die „Architektenpetersilie“ (Baumbepflanzung zur Umrandung großer Wohnkomplexe) und plädiert für einen wirklichen Nah-Erholungsraum in jeder Stadt. „Eine planerisch sinnvolle Definition des Nah-Erholungsraumes muß von einem Radius ausgehen, der das Auto als *conditio sine qua non* ausschaltet und in dem auch von Massenverkehrsmitteln mit ihrer geringen Flächenwirksamkeit abgesehen werden kann“ (11, S. 153). Nur großzügige Grüngürtel innerhalb der Städte und „grüne Fluchtlinien“ zum Stadtumland können nach Lohmann zur gesunden Lösung der Misere beitragen. Raumplanung bedeutet demnach Integration der vier Lebensbereiche: Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Erholung. Lohmanns Buch zeichnet sich dadurch aus, daß es den Umweltschutz nicht nur auf Lärm, Luft- und Wasserverschmutzung bezieht. Obwohl Lohmann das Umweltschutzproblem nicht als eigentliches Thema gewählt hatte, wird doch exemplarisch deutlich, daß die Notwendigkeit des Umweltschutzes nicht nur aus dem Bestehen des Umweltschmutzes resultiert.

Wie notwendig eine rationale Planung im Rahmen der Gesamtbetrachtung der Umweltpolitik ist, bedarf keiner Erläuterung. Aber das „Wie“ der Planung muß noch sehr viel stärker diskutiert werden. Hierzu ist bei Rombach, Freiburg, ein Buch: „Die Zukunft der menschlichen Umwelt“¹²⁾ erschienen, das einen bedeutenden Schritt weiterführt. Es handelt sich dabei um die Veröffentlichung einer Tagung des schon erwähnten Massachusetts Institute of Technology, die eine Verbesserung der Architekten-Ausbildung zum Ziele hatte. Die Begrenzung auf die Architekten-Ausbildung tritt jedoch ganz in den Hintergrund, da die Tagung generell das Problem der zukunftsorientierten Planung aufgreift. Bemerkenswert ist, daß zunächst ein klarer Bezug von Umweltplanung zur vorderhand nötigen „Erfindung einer zukünftigen Umwelt“ vorgenommen wird. Planung ist ohne Zukunftsforschung nicht möglich, und die Zukunftsforschung muß sich zu einem „kritischen Utopismus“ (*J. C. Jarvie*¹⁷⁾) (12, S. 16) bekennen, wenn

sie neue und alternativ wünschbare Zukünfte entwerfen will. Planung der Zukunft bedeutet zunächst „Verhinderung der absehbaren Zukunft“ und erst danach „Herbeiführen einer wünschbaren Zukunft“. Damit wird die Zukunftsforschung und die Umweltplanung aus der Enge der rein technologischen Perspektive befreit. Die Umwelt des Menschen wird von den Autoren dieses Buches umfassend als „Ökosystem“ aufgefaßt. „Ökologie kann definiert werden als Inter-intra-Konfrontation biologischer, psychologischer, sozialer und historischer Faktoren, zu denen Familie, Schule, Nachbarschaft und die vielen einander überschneidenden Gemeinwesen gehören, welche uns Werte, Verteidigungen und Angriffe lehren, sowie die Bedeutung des Selbst und seiner Existenz“ (*L. J. Duhl*) (12, S. 75).

Dieser Ansatz zeigt deutlich den sozialen, politischen und psychologischen Inhalt der zukünftigen Umweltgestaltung. Gleichzeitig machen die Autoren dieses Buches deutlich, daß eine Planung der Form nach nur auf der Grundlage der partizipatorischen Demokratie möglich sein kann, wenn sie nicht nur technologische Verbesserungen, sondern auch Erweiterungen der menschlichen Selbstentfaltung enthalten soll. Es geht in der Anforderung nicht um eine Technokrate der Planung, sondern um eine effektive demokratische Öffnung des Systems, damit die Gesellschaft von einzelnen einflußreichen Lobbyisten und privaten Profitinteressen befreit werden kann. Zukunftsorientiertes Planen im Ökosystem muß also umfassend, normativ und demokratisch-partizipativ sein. — *Pardon D. Tillingbast* macht außerdem deutlich, daß in der ökosystematischen Betrachtung auch der Lebensstil der Menschen verändert werden muß. Das im Weltmaßstab immer widersinniger werdende industrielle Wachstum kann nicht ins Gleichgewicht gebracht werden, wenn nicht auch die kapitalistische Ethik der Arbeit, Arbeit als Lebenserfüllung, abgelöst wird. Im Kapitalismus ist Muße vergeudete Zeit. Diese Ökonomie der Zeit und der Arbeit schafft Arbeits- und Marketing-Persönlichkeiten, die ihren Arbeitsertrag (Gehalt) im „de-

monstrativen Konsum" (*Veblen*) öffentlich zur Schau stellen und darin Selbstbestätigung finden. Dagegen sollte und "wird die Freizeit und Muße in der Zukunft erheblich zunehmen. Angesichts der Aggressionen, die heute noch vornehmlich durch den Leistungsdruck in der Arbeitswelt bedingt sind, und angesichts der einseitigen Erziehung der Menschen zur Arbeit und Leistung stellt Tillinghast die Frage nach dem Freizeitproblem wie folgt: „Wie wird die Gesellschaft die Leute einander vom Leibe halten, wenn ihnen der größte Teil ihrer wachen Zeit zur freien Verfügung steht?" (12, S. 115). — Diese und weitere im erwähnten Buch enthaltenen Anregungen sollte jeder Umweltplaner bedenken. Der große Vorteil des Buches liegt darin, daß es das Problem der zukunftsorientierten Umweltgestaltung in die politisch-soziale Sphäre hebt, in die es hineingehört.

- 1) Ehrlich, Paul R., und Anne H.: Bevölkerungswachstum und Umweltkrise. Die Ökologie des Menschen, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1972, 30,— DM.
- 2) Taylor, Gordon Rattray: Das Selbstmordprogramm. Zukunft oder Untergang der Menschheit, G. B. Fischer Verlag, Frankfurt 1971, 22,— DM.
- 3) Strohm, Holser: Umweltsch(m)utz, Melzer Verlag, Darmstadt 1972, 5,— DM.
- 4) Scharnagel, Wilfried: Der Dreck in dem wir leben, Ehrenwirth Verlag, München 1971, 24,80 DM.
- 5) Nur eine Erde: (Hrsg.) Freunde der Erde. Die Stockholmer Konferenz. Einleitung zu einer Politik des Überlebens, Melzer Verlag, Stuttgart 1972, 10,— DM.
- 6) Kade, Gerhard: Ökonomische und gesellschaftspolitische Aspekte des Umweltschutzes, Gewerkschaftliche Monatshefte, H. 5, 22. Jg., Mai 1971, S. 257 ff.
- 7) Meadows, Dennis u. a.: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1972, 16,80 DM.
- 8) Einen Bericht über die Stockholmer Konferenz veröffentlichten die GM im nächsten Heft.
- 9) Umweltschutz und Wirtschaftswachstum. Symposium für wirtschaftliche und rechtliche Fragen des Umweltschutzes an der Hochschule St. Gallen, hrsg. von M. P. von Walterskirchen, BLV, München-Bern-Wien 1972, 34,— DM.
- 10) Schröder, Dieter u. a.: Wachstum und Gesellschaftspolitik, prognos Studien 4, Stuttgart 1971, 48,— DM.
- 11) Lohmann, Michael: Natur als Ware. Dokumente und Kommentare zu Streitfragen der Raumplanung, Carl Hanser Verlag, München, 1972, 22,80 DM.
- 12) Anderson, Stanford (Hrsg.): Die Zukunft der menschlichen Umwelt, Verlag Rombach, Freiburg 1971, 48,— DM.

Dr. Gerhard Himmelmann Weitere

Literatur zum Thema

- Breitstein, Rolf: Wir müssen nicht im Dreck ersticken — Umweltschutz in der BRD, Econ Verlag, Düsseldorf, 1971, 12,— DM.
 Deutscher Normenausschuß: DIN — Verzeichnis von Normentwürfen mit Festlegungen zum Umweltschutz, Beuth-Vertrieb GmbH, Berlin, 1972.

- Dollinger, Hans: Die totale Autogesellschaft, Carl Hanser Verlag, München, 1972.
 Dubos, Rene: Der entfesselte Fortschritt. Programm für eine menschliche Welt. Berg, Gladbach, 1970, Gustav Lübbe Verlag, 20,— DM.
 Häslser, Alfred: Mensch ohne Umwelt? Walter Verlag, Ötten, 1972, 16,— DM.
 Leibundgut, Dr. Hans: Schutz unseres Lebensraumes. Symposium an der ETH Zürich, Verlag Huber u. Co., Frauenfeld, 1971.
 Lobsack, Theo: Medizin als Gefahr, 9 Themen zum Risiko des Fortschritts: Lärm, Pestizide, Luft Verpestung, Medikamente, Chemikalien. München, 1970, dtv, 3,80 DM.
 Lohmann, Michael: Gefährdete Zukunft, München 1970/3. C. Hanser Verlag, 9,80 DM.
 Reimer, Hans: Müllplanet Erde, Hamburg 1970, Hoffmann u. Campe Verlag, 24,— DM.
 Voigt, Jürgen: Das große Gleichgewicht, Zerstörung oder Erhaltung unserer Umwelt, rororo tele, Hamburg, 1969.

Amtliches Material

- Gesetzentwurf: Bundesimmissionsschutzgesetz, Bundestags-Drucks. VI/2868.
 Gesetzentwurf: Abfallbeseitigungsgesetz, Bundestags-Drucks. VI/2401.
 Grundgesetzänderung: Bundestags-Drucks. VI/2947.
 Gesetzentwurf: Verminderung von Luftverunreinigungen durch Ottokraftstoffe für Kraftfahrzeugmotoren, Bundestags-Drucks. VI/1902. — Alle zu erhalten: Verlag Dr. H. Heger, Bonn, Postf. 821.
 Kommunalpolitische Aspekte des Umweltschutzes in München (Stadtentwicklungsreferat, Oberbürgermeister der Stadt München — Az — 1 — 901 — 00).
 Umweltprogramm der Bundesregierung und Materialien zum Umweltprogramm, Bundestags-Drucks. VI/2710, Verlag Dr. H. Heger, Bonn, Postf. 821.
 Umweltschutzpolitik der Europ. Gemeinschaften, Bundestags-Drucks. VI/2537, Verlag Dr. H. Heger, Bonn, Postf. 821.
 Umweltschutz I (Wasserhaushalt, Binnengewässer, hohe See und Küstengewässer). Aus der Reihe „Zur Sache“ 3/1971. Hrsg. Presse- und Informationszentrum des Deutschen Bundestages.

Periodica

- „Natur und Landschaft“: Amtl. Nachrichtenblatt für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesanstalt für Vegetationskunde, Naturschutz und Landschaftspflege.
 „das technische umwelt magazin“ — techn. Fachmagazin für Umweltfragen, Vogel Verlag, Würzburg, Zwei-Monatsschrift.
 „Unsere Umwelt“, Zeitschrift für Umweltschutz, Alma-nach Verlagsgesellschaft, Darmstadt, Drei-Monatsschrift.
 „Umwelt“, Umwelt, Forschung, Gestaltung, VDI Hrsg., VDI-Verlag, Düsseldorf, Zwei-Monatsschrift.
 „Umweltschutz-Dienst“, Informationsmaterial für Umweltfragen, Egon Stiller Verlag, Düsseldorf, 14täg-licu.
 Aufsätze / Berichte
 „Planungshoheit und Industrieansiedlung“ (Konflikt zwischen gesunden Wohnverhältnissen und Ansiedlung von Arbeitsstätten), in: „Die demokratische Gemeinde“, Heft 24, 1972.
 „Popularklage im Umweltschutzrecht?“ von H. H. Rupp, in: „Zeitschrift für Rechtspolitik“, Heft 5, 1972.
 „Heutige Gesundheitsgefährdung durch Umweltbelastung aus der Sicht medizinischer Forschung“, in: „Universitas“, Heft 27, 1972.

- „Privater Konsum und Umweltgefährdung am Beispiel von Berlin (W)“, Bericht 16/71, Mai 1971, Zentrum Berlin für Zukunftsforschung.

Zusammengestellt von Klaus Schmid